

1 fl., mer dem Starch maßer von disen hülzen tafeln zu malen 4 lb. 8 dn.; facit fl. 4, lb. 4, dn. 6."

An Erkennungszeichen für die gedruckte, einst wohl in vielen Exemplaren verbreitete Weltkarte fehlt es somit nicht: das Nürnberger Exemplar war gemalt, aufgezogen und eingerahmt. Da die Karte als Vorlage für den Behaim-Globus diente, so bot sie wohl sicher in Ostasien die charakteristische Zeichnung des „Erda-pfels“. Um nun eine leichtere Auffindung der für die Geschichte der Kartographie überaus wichtigen Weltkarte zu ermöglichen, geben wir die östlichen (Japan und China; Fig. 1) und südöstlichen (Fig. 2) Teile Asiens des berühmten Behaim-Globus in stark verkleinertem Maßstabe (1 : 4) nach der Faksimile-Reproduktion Ravensteins.

Viele alten Karten, selbst solche, von denen sich nicht die geringste Kunde erhalten hatte, sind in den letzten Jahren ans Licht gezogen worden. Mir selbst gelang es, in dem einen Schlosse Wolsfegg (Württemberg) nicht weniger als drei große Welt- und Wandkarten aus den Jahren 1507, 1516 und 1611 (alle drei Unita!) aufzufinden; eine Anzahl anderer verschollener Karten fand ich in Privat- und öffentlichen Bibliotheken und auf Dachböden. Möchte es einem der freundlichen Leser vergönnt sein, die eine oder andere der beiden verschollenen Nürnberger Weltkarten zu entdecken! Des freudigen Dankes aller Freunde alter Karten kann er sicher sein, und mit Gold werden beide Karten aufgewogen werden.

Josef Fischer S. J.

„Von England festgehalten.“

Zu einer kleinen Odyssee gestaltete sich die Reise, die der bekannte Berliner Geograph Prof. Dr. Albrecht Penck in diesem Kriegsbüchlein („Von England festgehalten“. 8° 222 S., Stuttgart 1915) beschreibt. Er war der Einladung der Britischen Assoziation zur Förderung der Wissenschaften gefolgt und nahm im Sommer 1914 an deren Versammlung in Australien teil. Glänzende Gastfreundschaft war von den Commonwealth von Australien versprochen und geübt worden, und nichts ließ anfangs den berühmten deutschen Gelehrten empfinden, daß er unter den Vertretern der englischen Wissenschaft als Fremder betrachtet wurde. Da kamen die ersten besorglichen Nachrichten über die Kriegsgefahr in Europa, und bald zeigte sich auch im fernen Australien der Widerschein des europäischen Weltbrandes.

Noch bevor England an Deutschland den Krieg erklärt hatte, erörterte australischer Chauvinismus die mutmaßliche Stellung Englands im europäischen Kriege: Wollte es nicht das perfide Albion heißen, so müsse England Frankreich beistehen; wie es von jeher den Schwächeren auf dem Festlande Europas unterstützt habe, so werde es auch jetzt Frankreich helfen gegen Deutschland, den mächtigsten Staat des Festlandes. Auch die geplante Art der englischen Kriegsführung, den Gegner nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich zu vernichten, scheint einer kleinen Gruppe im fernen Australien nicht unbekannt gewesen zu sein; denn man redete schon davon, daß deutsche Kaufleute und Reisende die englischen Kolonien verlassen müßten und ihre Geschäfte einzuziehen seien. Und schon Anfang Sep-

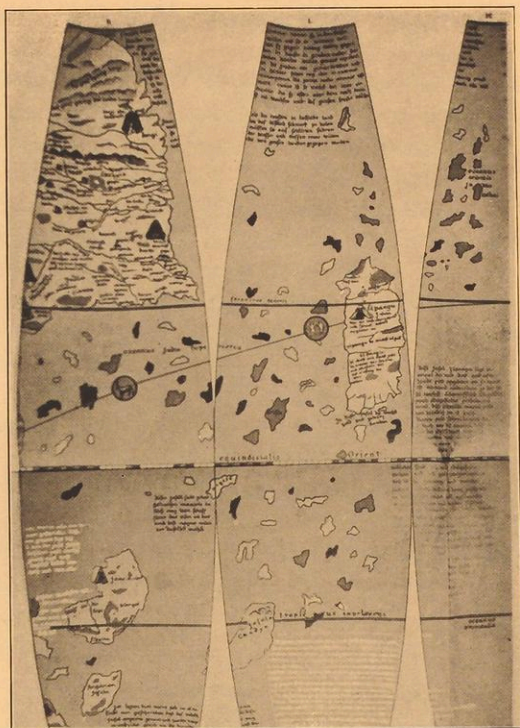


Fig. 1. Ostasien: Japan (Cipangu) und Nordchina (Cathayia).

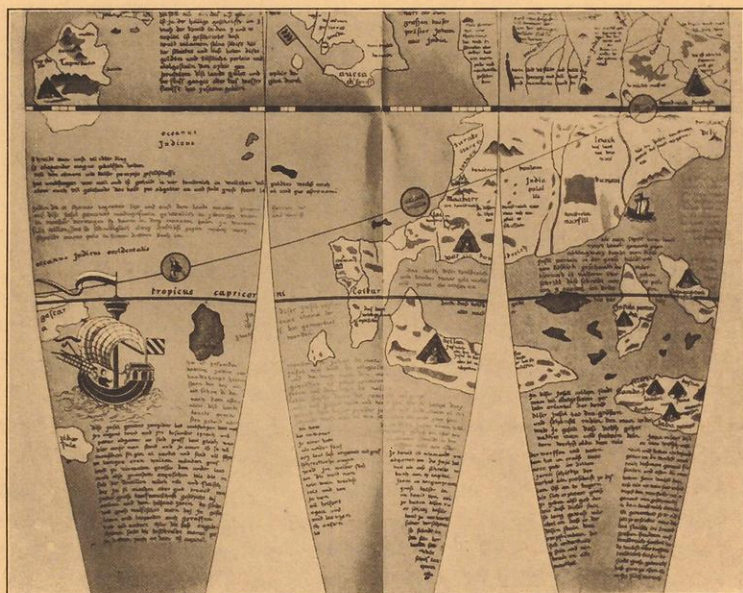


Fig. 2. Südostasien.

tember 1914 wurde im „Sidney Herald“ mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß es sich in diesem Weltkriege im wesentlichen um den Kampf zwischen Briten und Deutschen handle; eines der beiden Völker müsse herrschen, das andere untergehen. Die große Masse des Volkes dagegen verhielt sich ziemlich teilnahmslos, als ein Telegramm die englische Kriegserklärung zur Gewißheit machte. Nur da, wo der heimische Wohlstand sich auf Handelsbeziehungen mit Deutschland gründete, sah man sorgenvoll in die Zukunft. So in einem Dorfe, das vom Apfelbau lebte; denn wo war ein neuer Weltmarkt zu finden für 33 000 Kisten feiner Äpfel, die im Vorjahre nach Hamburg geliefert worden waren! Die Bergwerke von Broken Hill waren nahe daran, ihre Tätigkeit einstellen zu müssen, denn die dort geförderten Zinkerze waren bisher größtenteils nach Deutschland versandt und daselbst verhüttet worden. Nun war dieser Markt verschlossen. Weil die Pünktlichkeit der deutschen Dampfer die Kaufleute bisher der Notwendigkeit enthoben hatte, große Vorräte zu halten, trat mit dem Aussetzen des deutschen Handels bald empfindlicher Mangel ein an Medikamenten, Chemikalien, Wollwaren und Kohlenstiften für Bogenlampen. Überall spürte man im Geschäftsleben den hemmenden Einfluß des Krieges.

Das Verhalten der in Australien ansässigen Deutschen war nicht ausnahmslos würdevoll. Das schlechteste Beispiel gab wohl der deutsche Konsul in Adelaide. Dieser Vertreter des Deutschen Reiches in Südaustralien ließ schleunigst das Schild des deutschen Konsulates von seinem Hause entfernen und den Reichsadler an seinem Fenster mit Papier überkleben und beteuerte dem Gouverneur, immer das „loyalste Subjekt“ Sr Majestät des Königs von England gewesen zu sein. Andern ansässigen Deutschen aber schlug das Herz laut für Deutschland. Sie hielten den Krieg für das Ergebnis englischen Neides, den sie auch in verschiedenster Weise bald zu fühlen bekamen. Das deutsche Geschäft stockte gänzlich, und manche junge Deutsche waren erwerbslos geworden. 120 deutsche und österreichische Reservisten in Viktoria, die sich weigerten, ihre Zugehörigkeit zu den heimischen Armeen aufzugeben, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Unglaubliches leistete die Lüge. Die täglichen drei bis vier Kriegsnummern der Zeitungen berichteten eine Kette deutscher Niederlagen. In einer Seeschlacht sollten 19 deutsche und nur 2 britische Schiffe gesunken sein. In einer Schlacht hätten die Deutschen 150 000 Tote gehabt; in einer andern war es den Russen gelungen, 70 000 Deutsche zu töten. Der Abgeordnete Liebknecht und der „Herr Rosa aus Luxemburg“ waren nach australischen Zeitungen standrechtlich erschossen worden. Besonders die Nachrichten über Löwen waren aufreizend; dafür mußte sich auch der Eroberer von Antwerpen, Erzelenz v. Beseler, in Gent das Leben nehmen. Mit seinem Humor berichtet Prof. Bend über die allmähliche Abkühlung bisheriger Freundschaften. Anfangs schien es, daß die wissenschaftlichen Bande zu stark seien, als daß der Krieg sie zerreißen könne. Nicht an den Krieg, sondern an die Wissenschaft sollten die Gäste denken, hieß es; Geleitsbriefe der australischen Regierung werde ihre Heimreise sicherstellen wie die eines Gesandten. Man spürte auch tatsächlich bei den Versammlungen den Krieg nicht, fühlte sich unter Gleichdenkenden und Gleich-

empfindenden. Kaum aber war die Tagung am 30. August zu Ende, da lautete der Gruß eines Prof. Pendl bezeugenden Tischnachbarn: „Wenn die Völker kämpfen, sollen die Gelehrten nicht lächeln; unsere Wege müssen sich während des Krieges trennen; nach dem Kriege lassen Sie uns wieder gut Freund sein“, und damit besetzte der Engländer den Platz des Gastes und hinderte diesen, ihn einzunehmen.

Das war ein wenig glückverheißendes Vorspiel für die Heimreise. Zwar stellte die australische Regierung einen Geleitsbrief aus, aber er erstreckte sich nur auf die Fahrt bis London. Auf einem englischen Schiff mußte die Fahrt angetreten werden, und eine beabsichtigte Landung in dem damals noch neutralen Italien wurde verhindert. Wir lesen mit Spannung die Flucht des Schiffes vor der gefürchteten „Cuden“ und seine Fahrt durch den Suezkanal. Bald wurde Dr Pendl inne, daß man ihn wie einen Spion behandelte. Bei der Landung in London wurde er von Geheimpolizisten in Empfang genommen und noch während der Nacht zum Chef der Londoner Kriminalpolizei geleitet. Nach langem nächtlichen Verhör ergab sich zwar die völlige Grundlosigkeit des Verdachtes und beim Chef der Londoner Kriminalpolizei die Überzeugung, daß Prof. Pendl „ein rein wissenschaftlicher Reisender gewesen sei“ und daß man ihm die Landung in England gestatten könne, nicht aber die Weiterreise. Es wird ihm ein Londoner Bezirk angewiesen mit einem Radius von 8 km. Diese Festhaltung wurde damit begründet: „er habe mehr in Australien gesehen als irgend ein anderer Deutscher, und er habe gesehen mit sachkundigem Auge. Er könne daher daheim die wichtigsten Mitteilungen machen.“ Es half nicht die Gegenvorstellung, daß Australien so fern von jedem Kriegsschauplatz liege. Man erwiderte, daß deutsche Schiffe sich im Indischen und Pazifischen Ozean befänden; durch drahtlose Telegraphie könnten diese leicht Weisungen von Deutschland bekommen, die auf seinen Informationen beruhten. Wirklich wurde Prof. Pendl zurückgehalten, bis das deutsche Kreuzergeschwader bei den Falklandsinseln vernichtet war. Der Aufenthalt in London bis zum Neujahrstage bot ihm allerdings Gelegenheit, durch manche edle Tat das Los der deutschen Internierten zu erleichtern, und gab ihm auch die Möglichkeit, viel Wissenswertes über die englische Hauptstadt während des Krieges mitteilen zu können.

Alfred Güel S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Sesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Hermann Mudermann S. J., München, Giselstraße 31 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., H. A. Krose S. J., R. v. Kostitz-Kienek S. J. (zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich-Ungarn), J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., D. Zimmermann S. J.

Verlag: Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.